

"Das Billigste war noch nie das Billigste"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **50-51 (1933)**

Heft 36

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gartenstauden gewöhnlich auf trockenem Gebirgsboden leben, ergibt sich, daß man im Hochsommer nur vorsichtig gießen darf. Wer seinen Steingarten besonders schön ausstatten will, bepflanzt ihn noch mit kriechendem Wacholder, Erika, niedrigen Alpenrosenbüschen und blauem Sandheidegras. Dr. J. H.

„Das Billigste war noch nie das Billigste“.

Man schreibt der „National-Zeitung“:

Nur wenige wissen, daß der gesamte Gewerbebestand seit Jahren verzweifelt gegen die rückläufige Preispolitik kämpft — leider ohne Erfolg. In erster Linie tut dies die Baubranche, die mit wenigen Ausnahmen jedes Gewerbe umfaßt. Der Gewerbebestand zählt zur stärksten Gruppe im Wirtschaftsleben und greift vom Kleinmeister bis zu den Großunternehmen in Handel und Industrie. Wir wollen im Nachstehenden versuchen, allen direkt und vor allem den indirekt Beteiligten klarzulegen, wohin diese ungesunde Preisdrückerei, die selbst im Staatsbetrieb Platz gegriffen hat, führt. Es ist richtig, daß bei billigen Preisen stets jemand profitiert, daß dies jedoch nur ein momentaner Gewinn ist, hat schon mancher erfahren, der eine neu erstellte Liegenschaft als Kapitalanlage erworben hat.

Infolge unserer zu weitgehenden Gewerbefreiheit sind die unfähigen Unternehmer, in Verbindung mit gewissenlosen Spekulanten, wie Pilze aus dem Boden geschossen und haben den Preisstand im Baugewerbe derart niedergedrückt, daß ein seriöses Geschäft nicht mehr in Konkurrenz treten kann, ohne Geld zuzulegen. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß diese unseriösen Firmen die heutige Krisis im Baugewerbe zum großen Teil ausgelöst haben. Als sprechendes Beispiel führen wir an:

Kürzlich wurden vom Basler Baudepartement die Malerarbeiten für die Dreirosenbrücke zur Konkurrenz ausgeschrieben. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, lautete die höchste Offerte auf rund 70,000 Franken, die billigste auf sage und schreibe rund 35,000 Franken. Geben solche Zahlen nicht zu denken? Dies umsomehr, als der Staat von solchen Angeboten profitiert und sich dabei, wie wir im weiteren beweisen, am meisten schadet.

Die gewissenlose Spekulation erreicht heute schon ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtunternehmenskraft. Um Arbeiten zu erhalten, müssen die seriösen Firmen oft auf die Preise dieser Unternehmer zurückgehen — praktisch aber Geld zulegen. Nicht jeder seriöse Betrieb vermag dies auf Jahre hinaus zu ertragen. Die Katastrophe ist also eines Tages unvermeidlich — und so gibt es zahllose Kleinfirmer, die durch diese skrupellosen Unternehmer zu Grunde gehen, nur weil sie von ihrem Prinzip, gute Arbeit zu leisten und die Lieferanten zu bezahlen, nicht abweichen wollen.

Es gilt hier ganz speziell hervorzuheben, daß diese Sorte von gewissenlosen Spekulanten in der Regel nichts zu verlieren haben. Sie sind aus dem Nichts entstanden — man lebt förmlich aus den Schulden. Es ist festgestellt worden, daß in den meisten Fällen die berufliche Ausbildung und kaufmännische Schulung überhaupt fehlt. Wie viele, speziell im Baugewerbe, legen sich von heute auf morgen den Titel „Baumeister“, „Architekt“ zu oder verkörpern ein sonstiges Gewerbe, ohne die nötigen Fähigkeiten zu

besitzen. Luxuriöse Bureaus, Automobile usw. sind dargetan, Publikum und Lieferfirmen irrezuführen. Eine gewisse Zeit wird so ein sorgenloses Leben — auf Kosten Dritter — geführt! Eines Tages fällt das Kartenhaus zusammen!

Wir wissen aus Kantonsblatt und Tageszeitungen, daß Konkurse an der Tagesordnung sind. Haben Sie schon darüber nachgedacht, welche Wirkungen ein solcher Konkurs gegebenenfalls haben kann?

1. In der Regel geht in erster Linie die Arbeiterschaft eines Teiles ihrer Lohnforderungen verlustig.

2. Sind ältere Arbeiter vorhanden, so finden diese meistens nicht so bald wieder Anstellung.

3. Der Staat, bzw. die Bevölkerung, hat dann für deren Unterstützung zu sorgen und die eigentlichen Urheber erscheinen, in vielen Fällen mit einem anderen Kleide angetan, erneut auf der Bildfläche, um ihr Spiel von vorne zu beginnen.

4. Eine weitere Folge ist, daß dem Staat auch dementsprechend Steuereinnahmen aus dem Arbeits-einkommen der Stellenlos gewordenen verloren gehen.

5. Nicht selten werden alte und seriöse Betriebe bei Konkursen in starke Mitleidenschaft gezogen (durch Warenlieferung an diese Spekulanten). Die natürliche Folge davon ist, daß Betriebseinschränkungen, Lohnsenkungen usw. vorgenommen werden müssen, deren Folgen letztendlich wiederum der Fiskus zu verspüren bekommt!

Nach jeder Periode, wie wir sie heute erleben, tritt eine Ernüchterung ein. Dies kann uns jedoch kein Trost sein. Das Nachdenken allein über dieses Problem ist zwecklos. Hier hilft nur handeln. Die Gewerbefreiheit wird heute allgemein angegriffen — zu Recht, denn sie führt zu Zuständen, denen unbedingt gesteuert werden muß.

Zweck dieser Zeilen ist, Staat, Behörden und vor allem die private Bauinitiative vor dieser verfehlten Preispolitik zu warnen. Wir stehen vor der Reaktion und diese wird alle treffen, auch diejenigen, welche durch gewagte Spekulationen ihr Geschäft im Trocknen zu haben glauben. Es ergeht daher an alle der Ruf:

„Das Billigste war noch nie das Billigste!“

Achten Sie alle auf seriöse, ortsansässige Firmen, die nicht zu jedem Preis die Arbeit kaufen, sondern ihrem obersten Grundsatz „gute, fachmännische Arbeit unter Verwendung nur bester Materialien zu leisten“, treu bleiben.

Dieser Weg allein verbürgt dem Staat, dem Gewerbe, und nicht zuletzt auch den Geldgebern eine gesunde, aufbauende Volkswirtschaft.

Totentafel.

• **Fritz Brechbühler, Architekt in Bern.** Nach langem, mit größter Geduld ertragenen Leiden ist kürzlich Herr Fritz Brechbühler, Architekt, gestorben. Geboren 1876 als Sohn des Steinhauermeisters Friedr. Brechbühler, fühlte er sich schon früh zum Baugewerbe hingezogen. So war es natürlich, daß er seine praktische Lehrzeit in einem Baugeschäft und Architekturbureau machte, um nachher Studien auf dem Technikum in Burgdorf zu absolvieren. Mehrere Semester verbrachte er am Polytechnikum in Zürich. Seine erste Stelle war im Architekturbureau Isoz in Lausanne. Später kam er als Bureauchef in ein Baubureau in Biel und nachher an das Stadtbauamt in Bern. 1906 gründete er ein eigenes Architekturbureau und übernahm bald darauf, während einer Dauer